

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **L. Rosert** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 3. Quart. 1877 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Voten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. Der Kultusminister hat, wie officiös gemeldet wird, bei den Provinzialbehörden nachgefragt, inwiefern seine früheren Verfügungen in Beziehung auf die zu einem bestimmten Termine zu beabsichtigenden Besuche für Volksschulen befolgt und neue Bücher an deren Stelle getreten sind. Ob die auch bezüglich einiger neuer Bücher von kompetenter katholischer Seite erhobenen Beschwerden für „begründet“ erachtet worden sind, sagen die Officiös nicht.

Die deutschen Consula in auswärtigen Hafenplätzen sind beauftragt worden, den deutschen Schiffen von dem Ausbruch des russisch-türkischen Krieges Kenntnis zu geben und dieselben auf die aus der Neutralität Deutschlands entspringenden Pflichten den kriegführenden Staaten gegenüber hinzuweisen.

Ein hiesiger Correspondent der „Frl. Ztg.“ meldet: „Aus guter Quelle erfahre ich, daß Legationsrath Rother in Paris bereits seit drei Monaten als Nachfolger von Verglas für den bayerischen Gesandtschaftsposten in Berlin designirt ist. Rother wird im Herbst hierher übersiedeln, Verglas im diplomatischen Dienste nicht verbleiben, sondern sich der Bewirthschaftung seines Gutes widmen.“ Dagegen schreibt man auf der „Kreuzztg.“ aus München: „In sonst gut unterrichteten Kreisen hält man die Ernennung des Regierungs-Präsidenten von Unter-Franken Grafen v. Burgburg an Stelle des bekanntlich seiner Abberufung entgegenstehenden

Freih. Bergler v. Berglas zum Gesandten in Berlin für bereits ausgemacht.“

Bei der gestrigen Reichstagswahl im fünften Berliner Wahlkreise wurde der anti-socialdemokratische Candidat Zimmermann mit 6246 Stimmen gewählt. Der Gegenconcurrent Papell erhielt 3217 Stimmen.

Das „Schwarze Blatt“ berichtet über eine sonderbare Episode aus der Verhandlung des „Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten“ gegen den Bischof von Limburg. Als die Verlesung des Referates schon etwa zehn Minuten gedauert hatte, stand Herr Ober-Staatsanwalt Jergahn plötzlich auf und sagte dem Präsidenten des Gerichtshofes leise Worte ins Ohr. Der Präsident verkündete, es sei die Zugelung des Berichtschreibers vergessen worden; es müsse deshalb eine kurze Pause eintreten und nachher das bis jetzt Verhandelte wiederholt werden. Der Präsident schellte nach einem bestimmten Gerichtsschreiber. Es wurde gemeldet, derselbe sei gar nicht anwesend. „Dann muß Herr X selbst kommen.“ Dieser stürzte denn auch bald herein, die Verhandlung von vorn wurde wiederholt, und nach dieser theils peinlichen, theils humoristischen Episode — der Berichtschreiber hatte anfangs noch mit seinen Notizen zu kämpfen — wurde in der Verlesung des Referates fortgefahren.

Coesfeld, 16. Juni. Von Seiten des hiesigen Klosters der Schwestern zu Unserer Lieben Frau war ein Besuch an den Kultusminister Dr. Falk gerichtet worden, um für das Mutterhaus und für die auf der Marienburg bestehende Anstalt für verwahrloste Mädchen eine Verlängerung des auf den 1. Oktober d. J. festgesetzten Auflösungsstermins zu erwirken. Wie der „Westf. Merkur“ vernimmt, ist das Gesuch jedoch abschlägig beschieden worden, so daß die Auflösung dieser großartigen und so segensreich wirkenden Anstalten in einigen Monaten zu erwarten steht.

München, 17. Juni. Ueber die dem katholischen Gesellenverein in München ertheilte Erlaubnis zur Abhaltung einer Prozeßion läßt sich das „Frankl. Volksbl.“ aus München schreiben: „Unser hochwürdigster Magistrat hat einen unüberwindlichen Horror gegen alle Prozeßionen und ist dieser magistralen Absicht bei den jüngsten Papp-Prozeßionsdebatten in der unruhigsten Form, wollen wir sagen, zu Tage getreten. Aber siehe da, die Regel läßt auch hier eine Ausnahme zu und derselbe Magistrat, der sich gestern prinzipiell gegen jede Prozeßion ausgesprochen, ertheilt heute dem katholischen Gesellenverein die Genehmigung zur Abhaltung einer Prozeßion nach St. Bonifat. Das Räthsel ist leicht zu lösen, Protektor des Gesellenvereins ist der König und auf diesen scheint selbst der Münchener Magistrat noch einige

Rücksicht zu nehmen. Oder wollte er damit bloß gegen den Papp demonstrieren?“

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. Ein Wiener Brief des „Pesti Naplo“ behauptet, längere Zeit vor Ausbruch des orientalischen Krieges habe die Berliner Regierung in Wien vertraulich angefragt, ob man nicht geneigt sei, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Deutschland einzugehen, oder ob sich Oesterreich wenigstens verpflichten wolle, im Falle eines zweiten deutsch-französischen Krieges vollkommen neutral zu bleiben. Dafür wolle Deutschland Alles aufbieten, um Rußland von dem Kriege gegen die Türkei abzuhalten. Andraßky sei dem Vorschlage geneigt gewesen, aber von den Militärs überstimmt worden, die in einem Schutz- und Trutzbündnisse mit Deutschland eine Art Oberhoheit des letzteren über die österreichische Monarchie erblickten und den Gedanken bekämpften. Der betreffende Wiener Correspondent des „Pesti Naplo“ sagt, er würde die Richtigkeit seiner Mittheilungen gegenüber allen Dementis aufrechterhalten, sie enthielten den ungeschminkten Thatbestand. Ein Dementi ist bisher nicht erfolgt. — Heute behauptet die „Montags-Revue“, daß die ganze Mittheilung des „Pesti Naplo“ auf einer Erfindung beruhe.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. In der Deputirtenkammer begann nach Verlesung der Erklärung des Marschall-Präsidenten durch den Minister des Innern, Herrn v. Fourtou, die mit der Wolschaft an den Senat im Wesentlichen übereinstimmende, sofort die Interpellation über die Politik der Regierung. Der Deputirte Bethmont erklärte die Interpellation: Das Ministerium, das hier vor der Kammer steht, ist das bereits durch die National-Versammlung verurtheilte Cabinet vom 24. Mai 1873. Die Februarwahlen waren eine glänzende Darlegung der Gefühle des Landes. (Boul Cassagnac: Sie haben den Namen des Präsidenten mißbraucht, wie Sie früher den Namen des Kaisers mißbrauchten!) Bethmont: Ich habe mich niemals des Namens des Kaisers bedient. (Wärm auf der Rechten.) Nach dem Acte von 1873, durch den Thiers gestürzt wurde, ward der Versuch der Herstellung der Monarchie offenkundig betrieben; Anfangs wurde erklärt, daß die bestehenden Staatseinrichtungen aufrecht erhalten werden sollten, aber alsbald ließ das Ministerium Broglie diesen Restaurationsversuch ruhig geschehen. Ist es daher nicht selbst, daß man sich verweigert, wenn die Mehrheit einen Protest gegen einen Schritt erhebt, der dem 24. Mai durchaus ähnlich ist? Welches sind

Der letzte der Paläologen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, 1453, von Ernst Angen.

(Fortsetzung.)

XVII.

O theure Erde, Du bist der Treue,
Mit frommer hell'ger Scheue
Tritt dich der Fuß!
Hier fand sein Ziel des edlen Kriegers Leben,
Kein schöner Grab kommt ihm das Schicksal geben.

Es war ein wunderschöner Septemberrnachtsmittag. Kein Lüftchen regte sich, den glatten Meeresspiegel zu bewegen, und nur leise schwebend umspielten die Wellen den Uferstrand, an dem zwei Frauengestalten, halb von Mythengebüschen verdeckt, hinwanderten. In einiger Entfernung schimmerten die weißen Marmorsäulen eines amuthig zwischen hohen Baumgruppen liegenden Landhauses aus dem dunklen Grün hervor, dazwischen Rosen- und Granatbäume hingen zwischen dem Laubwerk von der Veranda nieder, deren geöffnete Doppelthür den Einblick in ein großes, sonst ganz verschattetes Gemach gewährte. Auf der Schwelle desselben lauerte eine Gestalt am Boden, die bald ängstlich forschend die Blicke rückwärts wandte, bald mit vorgehaltener Hand das Auge schirmend, nach dem Pfade hinsah, auf dem die Weiden, bald mehr, bald weniger, sichtbar wurden, je nachdem das wild wuchernde Gesträuch spärlich oder äppig aufgeschossen war. „Wie es so schön ist heut“, murmelte er jetzt, der Alte. „Mir dünkt, so lieblich hat mich noch nimmer die Luft hier auf Chios umschwebt. Es thut auch denen da draußen wohl; so lang haben sie hier am Bette des Kranken jeglicher Erholung entbehrt, die Guten.“ Und wieder redete er den Hals empor und sah nach dem Strande. Dann wachte er den Kopf zurück und frag mit halbauter, eindringlicher Stimme: „Schläft er noch immer, Irene?“

Die treue Hofe richtete sich von ihrem Sitz an dem mit Rouleauxvorhängen umgebenen Bette geräuschlos in die Höhe und winkte Hippolyt Schweigen zu, indem sie seine Frage mit einer summen Geberde bejahte. Dana ließ sie sich leise wieder auf den Schenkel nieder und, sich ein wenig vordrehend und mittheilend auf die eingesenken Hänge ihres Püßgebogens blickend, lauschte sie gespannt auf das schwache, aber regelmäßige Athemholen des Schlummernden. „So lang und so ruhig schließt er noch nie“, murmelte sie jetzt, sich wieder zurücklehnd. „Daß sollte ich hoffen, das Schlimmste sei überstanden. Nur der Fremde, seine Schatten um das

und Mund, den ich erst jetzt bemerke, ängstigt mich. Aber ich glaube, das Halbdunkel hier läßt die Züge markirter erscheinen. Ich will ihn nicht mehr ansehen, mir wird Angst dabei.“ Und eine Heilung verlief Irene in tiefes Sinnen. Sie hielt die Augen an den Boden geheftet, indeß die Hände regungslos in den Schooß gesunken waren.

Ein leises Geräusch weckte sie aus ihren Gedanken auf, fast bestürzt blickte sie um sich. „Wenn es Alexius wäre, — wenn er Nachricht brächte,“ entfuhr es leise ihren Lippen, und sie presste die Hand auf's Herz — „ach, nein,“ setzte sie langsam und enttäuscht hinzu, „es ist nur Hippolyt, der es sich etwas bequemer gemacht hat.“ Wie oft schon hatte sie den treuen Alexius ausgesandt nach dem fernen Bandungsplatz, wenn ein Schiff am Horizont sichtbar geworden, oder wenn gar ein Geruch zu ihren Ohren gedrungen war, es seien Fremde auf der Insel angekommen. Immer in der Hoffnung, es müßten Flüchtlinge gleich ihnen, es müßten Freunde sein, oder sie brächten wenigstens Kunde von der Heimath, von den Zurückgebliebenen. Aber stets vergebens. Fernab waren die Schiffe gefegelt, nur sie und da hatte ein Boot fremde Händler gebracht, die von Zeit zu Zeit die Insel besuchten, um Waaren zu verkaufen oder einzutauschen, und von denen nichts, oder nur verworrene und unbestimmte Gerüchelnachrichten zu erfahren waren, mit denen Alexius die Ohren und das Herz seiner Freundin zu verschonen bedacht war.

Die Sonne sank tiefer und eine Fluth von Licht und Glanz strömte jetzt durch die geöffnete Pforte hinein, den Boden mit spielenden Schatten bedeckend. Hastig erhob sich Irene, die Thüren zu schließen und von der Seite her Licht und Luft einzulassen. Aber hatte nun die Sonne oder ihre Bewegung den Kranken gewedt, — er lispete ihren Namen und versuchte sich aufzurichten. Im Augenblick war sie wieder neben ihm und ihn sanft mit den Händen stützend, fragte sie nach seinen Wünschen. Er blickte, wie suchend, um sich. Das Mädchen verstand ihn und sagte, nach dem Meere hindeutend: „Dort wandeln sie; aber Hippolyt ruft sie schon.“

Zufrieden nickte der Leidende dem wegeilenden Alten nach. „Ich möchte aufstehen, möchte draußen sein — im Sonnenstrahl, möchte noch einmal den Blick über den Meeresspiegel schweifen lassen, eh' es Nacht wird,“ murmelte er dann.

„Soll ich dich lassen, Herr, daß Du den Divan erreichst? Geht wohl schieben wir dich dann gleich auf die Terrasse hinaus,“ sagte Irene, dabei doch etwas zaghaft auf die Schlinge blickend, in welcher der rechte Arm ihres Pflege-solenen ruhte.

„Ich weiß nicht,“ erwiderte er, „wie ich, als könnt ich's allein. Ich fühle mich so wohl, so frei nach diesem Schlaf-

mer, wie lang' nicht.“ Und wirklich schloß er sich an, sich zu erheben.

„Laß uns warten, bis Hippolyt kommt,“ bat das Mädchen, denn in dem Blicke, das jetzt bis auf das Lager fiel, erschien ein Antlitz ihr plötzlich geisterhaft bleich, „es möchte dich doch anstrengen.“ Und sie knüpfte sorgsam den leichten Schlafrock, der den Kranken umhüllte, am Halse zu und sah dann nach der Kiste hin. „Sieh, da lebst er schon um, er hat den Herrinnen nur gewinkt“, berichtete sie. „Schon haben auch sie den Weg hieher eingeschlagen.“

Irene hatte recht gesehen. Auf das erste Zeichen Hippolyt's, den sie schon von Ferne erblickt, hatten Eudoxia und Manuela sich zur Umkehr gewandt, und die Erstere versuchte jetzt, auf den Arm ihrer Tochter gestützt, ihren Schritt zu beschleunigen. Aber sie mußte bald tief Athem schöpfend, stehen bleiben. „Wie der Alte dahin eilt“, seufzte sie, den fast schon am Ziel Angekommenen mit den Blicken verfolgend. „Die Jahre haben noch keine Gewalt über seine Fäße erlangt.“

„Auch Du wirst dich bald wieder leichter und wohler fühlen, Mutter,“ tröstete Manuela, und dann machten wir um die Wette Wanderungen durch diese schöne Insel, von der wir bis jetzt nur den Saum kennen. Auf die Schreden und den Jammer der Flucht sind für dich hier zu sorgenvolle Tage gefolgt, als daß Du dich hättest erholen können. Aber wenn unser Freund nun genesen ist —“ Sie stockte und Eudoxia nahm ihren Arm wieder ergreifend und ein wenig schneller vorwärts schreitend, den abgebrochenen Faden ihrer Rede auf. „Ja, wenn er genesen ist,“ wiederholte sie, „was dann? Bis jetzt war unser Weg durch die Pflicht vorgezeichnet, die wir gegen diesen Elden zu erfüllen hatten. Aber wenn er uns verläßt —“

„Glaubst Du denn, daß er das möchte, Mutter?“ fiel Manuela, fast erschrocken, ein. „Hat er je etwas derartiges geäußert? Sagt er nicht täglich, daß unser Anblick, unsere Freundschaft und Sorgfalt für ihn der einzige Sonnenstrahl in seinem gram- und schmerzverdüsterten Leben seien? Ist er nicht einsam, seiner Freunde beraubt, gleich uns? Reiten nicht gemeinsame Erinnerungen, gemeinsame Schicksale uns aneinander?“

Sie mußte innehalten, zu hastig und erregt hatte sie gesprochen, und als Eudoxia jetzt in das erglühende Antlitz des geliebten Kindes blickte, vergaß sie für einen Augenblick alles Andere über den Fremde, die Tochter wieder einmal in der jugendlichen Begeisterung vor sich zu sehen, die ihr früher eigen gewesen war. Aber im nächsten Fortbeuge die sorgenschwere Gegenwart doch ihr Recht und sie entgegnete: „Nicht, Du vergißst, daß er noch ein Vaterland hat, nach

die Handlungen des Ministeriums? Da alles vorweg vorbereitet war, genügen vier Tage, um die ganze Verwaltung umzuwerfen und das ganze Land mit Beamten zu überschwemmen, die der Republik feindlich gesinnt sind. Warum hat dieser Wechsel ganz Europa in Erstaunen gesetzt und alle Interessen beunruhigt? Weil trotz der Schwierigkeiten, die ihnen seitens der Verwaltung und der Präsidentschaft entgegengeleitet wurden, die republikanischen Minister eine vollkommene Ruhe im Lande konstatieren konnten, das sich täglich mehr für die republikanische Idee begeisterte. (Unterbrechung auf der Rechten; Robert Mitchell, Bonapartist, erklärt, daß diese Behauptung unwahr sei; großer Sturm; auf Antrag des Präsidenten erteilt die Kammer Robert Mitchell einen Verweis.) Der Präsident betont Angesichts des Landes, daß die Minderheit jede Verachtung unmöglich mache (Beifall links) und erklärt, daß er die Fortsetzung eines derartigen Scandals nicht dulden werde. (Bewegung.) Weiter betont Bethmont, daß der Act vom 16. Mai sich aus den stetig wachsenden Sympathien des Volkes für die Republik erkläre. Daraus ergebe sich für die monarchischen Parteien die Nothwendigkeit, diese bewundernswürdige Bewegung zu durchkreuzen. Der Beweis liege in der Zusammensetzung des Ministeriums, in dem sich kein Mitglied befände, das aufrichtig für die Republik sei. Das gegenwärtige Ministerium ist ein Ministerium der Ohnmacht, ein clericales Ministerium. (Mehrstimmiger Beifall links.) Diesem Ministerium gegenüber konnte die republikanische Partei nicht getheilte Meinung sein; es handelte sich um Regierungsformen, von welchen der Friede und die Ruhe des Landes abhängen. Jedes Mitglied der Partei, gleichviel welches Programm es sonst haben möchte, hatte dasselbe Gefühl, die Republik zu befestigen! (Beifall auf der Linken.) Der Minister des Innern Fourtou: Der Zwiespalt zwischen der Mehrheit der Kammer und dem Präsidenten der Republik ist so tief, daß er seine Lösung nur durch die Auflösung finden kann. Wir haben nicht Ihr Vertrauen und Sie haben nicht das unsere. (Beifall auf der Rechten.) Die Rede des Abgeordneten Bethmont ist ein bereits von vornherein aufgesetzter Protest gegen den 16. Mai. Die Regierung bedauert für das Haus die falschen Besorgnisse, welche durch diese Kundgebungen hervorgerufen werden. Die Regierung bedauert, daß der verständliche Stimme des Marischalls kein Gehör geschenkt wurde, welcher keinen Augenblick an der Mitwirkung Frankreichs zweifelte, um die Angriffe gegen seine Reichthümer zu beenden nach Verdienst zu würdigen (Beifall auf der Rechten) und welcher keinen Augenblick gefährdet hat, daß die politische Lage gefährdet und getrübt werden könnte. Aber es ist Zeit, daß Licht verbreitet werde, welches die öffentliche Aufmerksamkeit fesselt. Es wird behauptet, der Act des 16. Mai schändliche Verwirrung in das Land und bedrohe den Frieden mit dem Ausland, und es wurde dem Lande der Schimpf angethan, vorausgesetzt, daß es diesen Behauptungen Glauben schenken würde. Seit Anfang 1876 erheben sich gegen die conservativen Tendenzen die radicalen. Die Regierung war einem aufrichtig conservativen und liberalen Manne anvertraut, Herrn Dufaure, aber ihm gegenüber erhob sich der vorgeschrittene Theil der Mehrheit, welcher den Gefühlen des Senats und des Präsidenten der Republik nicht Rechnung trug. Diese Fraction arbeitete auf die Erniedrigung der

dem es ihn mächtig hinziehen wird, wenn erst seine Kräfte wiedererkehrt sind.

„Italien!“ Wie viel Klang in dem Ton wieder, mit dem Manuela dies eine Wort sprach, wie viel lag in der Weiber, mit der sie sich unwillkürlich dabei nach dem Meere umwandte. „Aber, fuhr Eudoxia, ihre Bewegung scheint nicht beachtend, erstarrt fort, ich fürchte fast, es wird anders kommen.“ „Anderes kommen? was meinst Du damit, wie blickst Du so traurig, Du willst doch nicht sagen —“ und in ihrer Rede flackte, legte Manuela die Hand auf den Arm der Mutter, den sie in dem ihrigen hielt.

„Später reden wir mehr darüber, es kann ja sein, daß ich mich täusche,“ sagte diese jetzt langsam. „Nach so schweren Wundstößen ist es am Ende natürlich, daß die Entkräftigung lang andauert. Aber wir wollen jetzt alle trüben Gedanken verstreuen, um mit heiterem Antlitz den Gatten begreifen zu können. Vielleicht ist dieser lange Schlaf auch das erste Zeichen einer Wendung zum Bessern.“

„Es scheint, Du hast Recht,“ rief Manuela erfreut, „sieh, da bringen Hippolyt und Irene ihn auf die Terasse.“

Ein schwaches Lächeln erhellte Euphrosine's Züge, als die Frauen die Stufen hinanstiegen und dann, an seine Seite tretend, freundlich besorgt nach seinem Befinden fragten. „Mir ist wohl, sehr wohl, es ist so schön hier,“ sagte er leise. Dann blickte er lange schweigend auf das Meer hin. Es lag etwas Ungewöhnliches, fast Feierliches in seinem Wesen, das den Frauen auffiel, und während Manuela bekommen vor sich niederbliebte, ruhten die Augen ihrer Mutter in ängstlicher Spannung auf dem Antlitz des Kranken. Eine Weile noch blieb Irene im Hintergrunde stehen und betrachtete die Gruppe. Die sonst blassen Wangen des Mädchens waren geröthet, ihre Augen strahlten; nur mit Mühe schien sie eine große, freudige Aufregung zu bemeistern. Jetzt winkte sie Hippolyt zu sich und nachdem sie einige leise Worte mit ihm gewechselt hatte, zog sie sich still in das Innere des Hauses zurück.

„Der Kaiser hatte mir eine seiner Inseln zugebacht,“ murmelte der Kranke jetzt, nun muß ich Wort doch in Erfüllung gehen, wenn auch anders, als wir Beide es damals verstanden.“

Eudoxia beugte sich ein wenig zu ihm hinüber. „Weilen Deine Gedanken wieder bei unserm kaiserlichen Herrn, mein edler Conjugat?“ sagte sie mit sanftem Vorwurf. „Laß die Vergangenheit ruhen, die gramvollen Erinnerungen zehren mehr an Deiner Kraft, als die Schmerzen der Wunde.“

„Johannes Conjugat nicht trübe. Es ist, wie Du sagst, edle Eudoxia, im Wachen und im Traume nagten sie an meinem Leben, diese Erinnerungen. Nun ist ihr Werk vollendet und bald wird dies unruhvolle Herz den Frieden gefunden haben.“ Und er fixierte bei diesen Worten in zitternder Bewegung die Blicke nach der Matrone aus

beiden anderen Staatsgewalten vor der Deputirtenkammer und auf die Bildung eines neuen Conventes hin. Die gemäßigten Männer wurden sehr schnell in diesen Strom fortgerissen, welcher zum Sturze oder zur Abdankung der Minister führen sollte. Der Opportunismus ist der gebulbige Radicalismus, der sich die Mittel vorbehält, sich der Regierung zu bemächtigen. Fourtou erwähnt hier das Programm des Radicalismus, welches gegen die Kirche, das Heer und die Regierung vom 23. Mai 1875 gerichtet sei. Gambetta habe in Belleville erklärt, daß sein Contract noch immer in Kraft stehe, und daß, wenn er jemals an's Ruder kommen würde, er das stehende Heer abschaffen müsse. Wenn Gambetta sich gemäßigter gezeigt habe, so sei dies nur eine politische Kriegslist gewesen, welche dem Lande den Abgrund verdecken sollte, dem man es entgegensetzte. Es galt also einen Kampf zwischen den conservativen und den revolutionären Ideen. Es tauchten Vorschläge auf, die einen großartigen Angriffsplan bildeten, in welchem die republikanische Mehrheit die Fahne der gesellschaftlichen Verwirrung erhob. Nun legte sich die Regierung in's Mittel. Der Marischall stellte das constitutionelle Gleichgewicht wieder her, indem die Kammer verhinderte, sich in einen Convent zu verwandeln. Er verlegte dem Radicalismus den Weg. Man möchte nun den Streit auf einen anderen Boden hinüberspielen und behaupten, daß der 16. Mai sei eine Feindseligkeit gegen die Verfassung, ein Ergebnis des clericalen Einflusses gewesen. Aber dieses Hingespinnst existirt nicht. Die Mitglieder der Regierung vertreten das Frankreich von 1789, welches sich gegen das Frankreich von 1793 vertheidigt. Der Minister bestreitet, daß der Minister vom 16. Mai eine Ursache der Unruhe für das Land sei, und daß derselbe den äußeren Frieden zu gefährden drohe. Gambetta bemerkte, daß er nicht an die Meinung der Minister für die Republik glaube. Gambetta griff darauf lebhaft die Bonapartisten an, welche zum Staatsfeind drängten. Schließlich wandte sich Gambetta gegen die „clericalen Gefinnung“ des Ministeriums. Der Herzog Decazes erklärte, die Beziehungen Frankreichs zu den Mächten wären freundschaftliche geblieben. Die Discussion wurde darauf bis Montag vertagt.

Die heute von den Bureaus des Senats gewählte Commission zur Vorberathung des Antrages auf Auflösung der Deputirtenkammer besteht aus 6 Mitgliedern der Rechten und 3 der Linken. Die Majorität ist für die Annahme des Antrages auf Auflösung.

Paris, 19. Juni. Die republikanischen Organe erklären, daß sie sämtliche Präfekten, welche den Colporteurs den Verkauf ihrer Zeitungen untersagen, im civilrechtlichen Wege verfolgen werden.

Verailles, 18. Juni. In der Kammer protestirte Herzog von Decazes gegen die am Samstag von Gambetta gemachten Aeußerungen. Derselbe glaube, Italien über die Absichten der französischen Regierung bezüghen zu müssen. Die Mähe sei überflüssig, da die Beziehungen der beiden Regierungen herzlich und freundschaftlich geblieben seien. Sämtliche Parteien wollten den Frieden. Der Cabinetwechsel sei ein Act innerer Ordnung. Friedliche Versicherungen gingen zugleich aus von Seiten der Cabinete zu Berlin, Petersburg, Madrid und Wien. Sodann wandte sich der Arbeitsminister Paris gegen die Ausführungen Gambetta's vom Sonnabend bezüglich der inneren Lage und warf ihm dabei vor, er verhandle im Geheimen wegen der Nachfolge auf dem Präsidentenstuhle. Der Minister hob hervor, die Gewalt der Verfassung müßten bis zum Jahre 1880 bleiben, und betonte, die Gesetze in Frankreich würden sich heben, sobald man einsehe, daß die Regierung in seinen Händen sei. Nach einer Rede Jules Ferry's (von der Linken), welche einen heftigen Zwischenfall herbeiführte, wurde die Weiterberathung vertagt. — Man nimmt an, daß 138 Senatoren für und 128 gegen die Auflösung stimmen werden.

Italien.

Rom, 13. Juni. Die am 2. und 4. d. M. zu Wasser und zu Land aus verschiedenen Diocesen Spaniens abgereisten Pilger, an deren Spitze sich der Cardinal Benavides, Patriarch von Ostindien, dormalen in Madrid, sowie der Cardinal Pava y Rico, Erzbischof von Campofelice, befanden, waren am 8. d. hier angekommen. Sie wurden gestern um 12½ Uhr Mittags vom hl. Vater in öffentlicher Audienz empfangen und zwar in der Sala Ducale. Die Zahl derselben betrug mehr als 1500. In ihrer Mehrheit sind dieselben Anhänger der jetzigen Dynastie, während die spanischen Pilger des vorigen Jahres mehr aus Carlisten bestanden. Pius IX. erschien umgeben von 10 Cardinälen, unter denen die Eminenzen Simeoni, Bedoschowski, Rambi, Bacco, Borromeo, Monaco, Howard u. s. w. Als die wohlgekleideten Bediener des Papstes den hl. Vater auf der Thronerhöhung niedergelassen hatten, näherte sich der Cardinal Pava y Rico dem Papste und verlas eine lateinische Adresse. Hierauf fand die Uebergabe der Geschenke, verschiedener Adressen einzelner Diocesen, mehrerer Bände mit Unterschriften und vieler geschmackvoll gearbeiteter Kästchen mit Peterspfennigen in spanischen Goldmünzen statt. Dann entgegnete Pius IX., ohne sich vom Throne zu erheben: „Aus ganzem Herzen danke ich Euch, meine geliebten Kinder, für die Anhänglichkeit, welche Ihr, braven Spanier, in Euren Adressen und durch Euerer Geschenke mir zu erkennen gebt. Ihr vergesst Liebe mit Liebe. Ach wenn doch Diejenigen, welche die Kirche verfolgen, begreifen würden, daß sie nicht durch Vergewaltigung der Kirche die Kraft und Festigkeit erlangen, welche sie durch die Liebe erhalten können. Die Spanier wissen, daß ich ihnen wohl will, und deshalb gebt ihr mir einen neuen Beweis der Liebe; denn schon im vorigen Jahre kam eine andere zahlreiche großartige Pilgerfahrt aus Euerem Vaterlande, und wenn man einem Anderen wohl will, so wünscht man, ihn wieder zu sehen, so auch die Spanier; wenn auch Ihr nicht dieselben seid, so seid Ihr doch deren Brüder im Glauben. Ich segne Euerer hier mitanwesenden obersten Hirten, aber auch die abwesenden, Euch, Euerer Familien und Freunde, ja ganz Spanien. Ich bitte Gott, daß er Euch Kraft verleihe und Einigkeit unter Euch gebe; vermeidet unter Euch die Eifersüchteleien. Als Jakob mit dem rebellischen Esau kämpfte, hatte er Furcht und richtete an Gott

das Gebet, welches Ihr kennt; zugleich aber ergriff er alle Maßregeln, sich zu vertheidigen und Gott fand ihm bei. Ihr aber müßt dieselbe Klugheit und Vorsicht in Spanien anwenden, aber auch in Italien, in Frankreich und ganz vorzüglich in Deutschland, ja in Deutschland muß man das Gleiche thun, denn dort ist der Kampf am heftigsten. Gebt Euch Gott Eintracht und Allen Christen Einigkeit, denn wir Alle haben einen Führer, Jesum Christum, eine Fahne, die Kirche und einen Glauben. Der Herr segne Euch u. s. w. Benedictio etc.

England.

London, 16. Juni. Die „Ball Mail Gazette“ veröffentlicht folgende Zuschrift des englischen Oberhausmitgliedes Grafen Denbigh:

„Die Gegner der Türkei haben so hartnäckig behauptet, daß die christlichen Unterthanen der Pforte verfolgt und in der Ausübung ihrer Religion gehindert werden, daß ich es für angemessen hielt, als ich vor einer Woche oder zwei in Rom war, mich an die höchstverehrbare Autorität, den Cardinal Franzini, zu wenden, der an der Spitze der Propaganda steht und die Aufsicht über alle fremden Missionen in der ganzen Welt führt. In einem Privatgespräche mit ihm fragte ich, inwiefern solche Behauptungen wahr seien. Seine Antwort war sehr unumwunden und er erlaubte mir, davon jeglichen Gebrauch zu machen, nämlich, daß fern davon, die Christen zu verfolgen, die türkische Regierung nur gelobt werden könne für die Freiheit und Unbeschränktheit, welche sie allen christlichen Gemeinden gönnt, die unter ihrer Botmäßigkeit stehen, und daß, wenn von Zeit zu Zeit einzelne Fälle von Unterdrückung vorkämen, es jedesmal nur ein Ausbruch von persönlichem Fanatismus eines Individuums sei, das gerade Macht habe und keineswegs von der Regierung der Pforte genehmigt oder unterstützt werde. Es bestand eine Zeitlang eine Verfolgung der katholischen Armenier, welche aber durch auswärtigen Druck unter besonderen Umständen hervorgerufen wurde.“

Bekanntlich wurden die katholischen Armenier zu Gunsten der orientalischen „Katholiken“ eine Zeit lang in ihrem kirchlichen Besitzthum beeinträchtigt, doch sind sie jetzt wieder in ihre Rechte eingesetzt worden. Wann aber wird Rußland, das die religiös nicht bedrückten Christen in der Türkei von dem „Druck“ befreien zu wollen vorgibt, das seinen katholischen Unterthanen seit hundert Jahren systematisch zugefügte Unrecht — nicht etwa wieder gut machen, sondern wenigstens — einsteilen?

London, 19. Juni. Ein von Harrowby beantragter und von der Regierung bekämpfter Artikel, nach welchem bei Begräbnissen nur die Beidenfeierlichkeit der anglikanischen Kirche zulässig sein soll, wurde mit 127 gegen 111 Stimmen angenommen. Das Oberhaus votirte demnach mit einer Majorität von 16 Stimmen gegen das Ministerium. Auf Antrag Richmonds wurde die Vertagung der weiteren Berathung beschlossen, damit die Regierung die Frage in Erwägung ziehe.

Bekanntlich äußerte sich der Papst vor einiger Zeit dahin, er hoffe, daß bevor das Jahrhundert zu Ende geht, England wieder in den Schoß der römischen Kirche zurückgekehrt sein wird. Wenn man das Gebahren eines Theiles der anglikanischen Hochkirche betrachtet und deren papstliche Neigungen genauer verfolgt, so muß man gestehen, daß die päpstliche Aeußerung vielleicht nicht so übertrieben ist, als sie im Augenblick erscheint. Aus einer Debatte im Oberhause gestern Abend geht hervor, daß eine Anzahl anglikanischer Geistlicher, die sich die Gesellschaft vom heiligen Kreuze nennt, bemüht ist, die Orenbeichte in England einzuführen.

Rußland.

Ein Petersburger Brief des „Polit. Correspond.“ erzählt, daß Graf Schuvaloff, nachdem seine mündliche Erklärung das englische Cabinet vollständig befriedigt hätte, ermächtigt worden sei, den Wünschen der englischen Regierung gemäß die Erklärung auch schriftlich abzugeben, daß Rußland die britischen Interessen bezüglich des Suezkanals, Egyptens und des persischen Meerbusens vollständig respectiren werde. Die eingelaufenen Berichte der Vertreter Rußlands im Auslande constatiren, daß die betreffende Erklärung auch an anderen Höfen Europas einen „günstigen“ Eindruck hervorgerufen habe. — In demselben Briefe wird bezüglich Serbiens bemerkt, daß die Reise des Fürsten Milan lebhaft auf Rechnung seiner eigenen Initiative (?) komme. Kaiser Alexander habe die diesbezüglichen Anfragen des Fürsten Milan zweimal ablehnend beschieden. In der serbischen Frage stehe Oesterreich-Ungarn allein das entscheidende Wort zu. Serbiens wegen werde Rußland es nicht auf eine Erklärung seiner guten Beziehungen zu Oesterreich ankommen lassen. In dem Augenblicke, wo die russischen Armeen marschirten, hätte Serbien seine Rolle auf der Balkanhalbinsel ausgespielt.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Die Pforte hat den deutschen Botschafter in Konstantinopel davon benachrichtigt, daß in Folge der gegenwärtigen Zeitumstände ein aus das ganze türkische Reich sich erstreckendes Verbot der Ausfuhr von Pferden, Maultiern und Rindvieh erlassen worden ist.

Der „Deutsch. Montagsztg.“ zufolge hätten die Vertreter Rumäniens bei Ueberweisung der Circularnote des Ministers Cogalniceanu vom 7. Juni hinsichtlich der Unabhängigkeit Rumäniens den Großmächten gegenüber die Forderung aufgestellt, daß Rumänien keinesfalls gezwungen werde, in sein altes Verhältniß zum Sultan zurückzukehren und daß als Bringsel anerkannt werde, die Unabhängigkeit Rumäniens bilde ein Friedenselement für den Orient. Aber keine Macht, selbst Rußland nicht, hat eingewilligt, diesem Vorgehen näher zu treten, und somit hätten die rumänischen Agenten nach Bukarest die Anzeige gerichtet, daß es nicht gelungen sei, günstige Erklärungen zu erzielen.

Die „Post“ erzählt aus Bukarest: Aus der Art, wie Fürst Milan von dem Kaiser Alexander aufgenommen

wurden, nimmt man fürchten für die Unabhängigkeit des Landes für eintreten.

Indien die Gläubigen aus Bloß ihre Behauptung vielmehr.

Batterien sind nachgegangen nach Tunis, wo sie ein Aufsehen für den für

graphirt Ueberzogen mobilen, scheint, in Bahnhof einer ein Material mit Bata auf Sim trofen um Garde in Fürst Ma quartier bewegen

kerst v tern fast stark; auf Achmed d Nord einig sollen an den Ueber den Punkt sind groß abgegang

ten mach wurden a Quipere hatten, zu

gen Gefes tag vor Rußen ge

von mehr nison von Berlun

§ Ori berein „C Fahnenwe Der Gelas

gehör v den. Die fanden alle hors von vorgetragte Beifall.

„Caecilia“ größten A wir nichts Herrn J. C. find. Na Ende gefü Enthüllung Ansprache ergriff ein über die h auf roth f einem Bti auf weißer langverein in der Th selbe wur fern Br nen Berlan einen verga

Bern Abend geg seiner Bof find, Peter das hiesige pörenden haitung m Hinterhalte Cigarettm einem effe Kopfe bei.

Offen, gestern, lau ein Gefäß ringe fei das Butter und entfer

ergriff er alle Hand ihm bei. In Spanien, und ganz und man das Vergleichen. Ob die Einigung, denn ist, eine Fahne, für die u. f.

Gezette veröffentlicht überhausmitgliedes

parteigek behauptet verfolgt und von gehindert als ich vor einer höchstreichbare wendungen, der an Aufsicht über alle in einem Privatgehege Behauptungen mündlichen und er münden, nämlich, erfolgen, die werden könne tlichkeit, welche nnt, die unter von Zeit zu Zeit en, es jedesmal ananismus eines e und keineswegs oder unterstützt olgung der katho- aus wärtigen gerufen wurde. enter zu Gunsten ie Zeit lang in doch sind sie jetzt Wann aber wird Christen in der en vorgibt, das rt Jahren lythe- der gut machen,

wowby beantragter, nach welchem tlichkeit der angli- 127 gegen 111. te demnach mit as Ministerium. ng der weiteren die Frage in Er-

vor einiger Zeit zu Ende geht, en Kirche zurück- eines Teiles t und deren pa- so man gestehen, o übertrieben ist, Debatte im Ober- anzahl anglikani- heitigen Kreuze und einzuführen.

Corresp. erfährt, in indische Er- befriedigt hätte, ischen Regierung geben, das Auf- des Suezkanals, ständig respec- Vertreter Aug- treffende Erklä- „günstigen“ en Briefe wird eise des Fürsten Initiative (?) lichen Anfragen iesen. In der ein das entschei- ußland es nicht zu Österreich o die russischen auf der Balkan-

hauplätze.

in Konstanti- gegenwärtigen sich erstreden- Mauleseln

matten die Ber- teurcarate des lisch der Unab- über die For- als gezwungen zurückzutreten Unabhängigkeit. Deut. Aber, diesem Ideen- nischen Agem- nicht gelungen.

Aus der Art, aufgenommen

worden ist, glaubt man in hiesigen politischen Kreisen be- räumt schließen zu dürfen, daß es sich bei der Reise des Fürsten nach Ploesti nur darum gehandelt hat, dem Kaiser für die während des serbisch-türkischen Krieges gewährte Un- terstützung und für die Intervention zu danken, welche Ruß- land für Serbien nach der bei Junis erlittenen Niederlage eintreten ließ.

— Nach der „Times“ circulierte unter den Russenmanen Indiens in Form eines Gebetes ein Aufruf zur Hilfe für die Gläubigen und zur Vernichtung der Götzen.

— Ein russisches Telegramm von der Südmee aus Ploesti vom 18. d. Mts. meldet: Die Türken setzen ihre Befestigungsarbeiten bei Nikopoli und Olenitza (oder vielmehr Turtulak) fort und wechseln mit uns Schiffe.

— Aus Kalafof meldet das „N. B. Tbl.“: Der Bau der Batterien wird fortgesetzt. Das Telegraphen- und Postbureau sind nach Golezja verlegt. Nach Golezja sind 5000 Mann ab- gegangen. In Kralowa trafen gestern die ersten russischen Truppen ein. Nach der Mündung des Timot sind 6000, nach Turnmagurelli 10,000 Mann abgegangen. In Turn- seferin und Primar hat der Kriegsminister die bevorstehende Ankunft von 12,000 Russen angekündigt, damit die Behör- den für deren Aufnahme Vorkehrungen treffen können.

— Aus Jhtani, 18. Juni, wird der „Köln. Jtg.“ tele- graphiert: Es entwickelt sich lebhafteste, auf einen nahen Uebergang deutende Tätigkeit. Bei Banala ist ein großer Belagerungspark aufgestellt; 28 schwere Geschütze, 8 Loco- mobilien, zahlreiche Pontontrains befinden sich dort. Wie es scheint, ist die Errichtung großer Entrepots beabsichtigt. Am Bahnhof ist ein neues Eisenbahngelände angelegt zur Erbau- ung einer großen Kampe nach Westen zu. Ueberbrückungsma- terial wird in großen Massen von dort und Giurgewo aus mit Booten nach Westen transportiert in der Richtung auf Sinneha. In Giurgewo ist ein großer Train von Ma- terialen und Seefeldaten eingetroffen; desgleichen russische Garde und direct aus Rußland kommende Regimenter. Fürst Massalski, Commandant der Artillerie, hat sein Haupt- quartier in Giurgewo. Auf der Linie Giurgewo Buzarest bewegen sich ununterbrochene Truppentransporte.

— Ein Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus Bu- zaref vom 18. d. lautet: Rußland ist von den Einwohn- ern fast ganz verlassen. Die Garnison ist 18,000 Mann stark; außerdem lagern hinter den Wällen noch 15,000 Mann. Achmed Sub Pascha ist in Rußland eingetroffen und hat dort einige Veränderungen vornehmen lassen. In Schumla sollen angeblich 25,000 Mann stehen. Die Russen werden den Uebergang über die Donau gleichzeitig auf 5 verschiede- nen Punkten versuchen. Nach Giurgewo und Turn-Magurelli sind große Truppentransporte und Vorräte von Material abgegangen. In Kalafof werden neue Batterien errichtet.

— Aus Buzarest, 17. Juni, wird gemeldet: Die Tür- ken machten gestern von Afpasanta aus eine Bewegung, wurden aber durch das Batteriefeuer der Rumänen, die von Buzarenti bei Kalafof aus die Bewegung wahrgenommen hatten, zum Rückzug gezwungen.

— Dem „Daily Telegraph“ wird aus Bogas von hefti- gen Gefechten berichtet, die am Samstag, Sonntag und Mon- tag vor Kars stattgefunden und mit einer Niederlage der Russen geendigt haben.

— Ein offizielles Petersburger Telegramm meldet auch von mehreren Gefechten und einem großen Ausfall der Gar- nison von Kars; überall seien aber die Türken mit großem Verluste zurückgebrochen.

Rheinland-Westfalen.

§ Grimlinghausen, 18. Juni. Der hiesige Gesang- verein „Cecilia“ feierte gestern sein III. Stiftungsfest mit Fahnenweihe durch ein Vocal- und Instrumental-Concert. Der Gesangverein „Sängerbund“ von Geln, sowie der „Kir- chenchor von Oberbilk“ hatten sich zur Mitwirkung eingefun- den. Die von den einzelnen Vereinen vorgetragenen Lieder fanden allgemeinen Beifall. Unter den Liedern des „Kirchen- chors von Oberbilk“ fand das in wahrhaft vollendeter Weise vorgetragene „Salve Regina“ von Dr. F. Witt den meisten Beifall. Unter den Liedern des „Sängerbundes“ von Geln er- reichte „Der Frühling“ von Hofmann und unter den der „Cecilia“ von hier das „Hüte dich“ von Wilschner den größten Applaus. Ueber das Instrumental-Concert brauchen wir nichts zu sagen, da die ausgezeichneten Leistungen des Herrn Joseph Bück und seiner Kapelle hinlänglich bekannt sind. Nachdem die erste Abtheilung des Programms zu Ende geführt, fand die Fahnenweihe, oder besser gesagt, die Enthüllung der Fahne statt. Als nach einer entsprechenden Ansprache das die Fahne umhüllende Tuch abgelöst worden, ergriff ein allgemeines Staunen die zahlreichen Festgenossen über die herrliche Fahne! Auf der einen Seite derselben ist auf roth seidenem Sammet das Bild der hl. Cecilia, von einem Lilienkranz umgeben, gezeichnet; auf der anderen Seite auf weißer Damastseide eine Lyra mit der Umschrift: „Ge- sangverein Cecilia, Grimlinghausen 1877“. Die Fahne ist in der That kunstvoll gearbeitet und gefiel allgemein. Die- selbe wurde in Bückbach bei Stolberg von den Geschw- stern Brandes gestiftet. Das ganze Fest nahm einen schön- en Verlauf, und Alle trennten sich mit dem Bewußtsein, einen vergnügten Tag verlebt zu haben.

Barmen, 17. Juni. Der „Barm. Anz.“ schreibt: Heute Abend gegen 9 Uhr wurde der Krämer August Esen in seiner Wohnung, Bezirk Carnap Nr. 41, von seinem Pflöge- kind, Peter Esen, erschossen. Die Leiche wurde vorläufig in das hiesige Kranenhaus transportiert. — Ein Act der em- pörendsten Rohheit führte in der vergangenen Nacht zur Ver- hauptung mehrerer Arbeiter auf dem Falloß. Dieselben, im Hinterhause versteckt, lauerten auf zwei des Weges kommende Cigarrenmacher, überfielen diese und brachten denselben mit einem eisernen Hammer nicht unbedeutende Verletzungen am Kopfe bei.

Essen, 18. Juni. Ein 6—7 Jahre alter Knabe machte gestern, laut der „Ess. Bztg.“, mit einem 14jährigen Mädchen ein Geschäft, indem der Junge dem Mädchen für ihre Ohr- ringe sein Butterbrot anbot. Während nun das Mädchen das Butterbrot verzehrte, zog der Knabe die Ohrringe aus und entfernte sich rasch damit.

Wesel, 18. Juni. Ueber eine in der Nacht von Sam- stag auf Sonntag verübte Mordthat wird der „N. B. Bztg.“ folgendes mitgeteilt: Vier Civilisten und ein Soldat (Es- sasser) vom 2. Bat. 56. Inf.-Regt. hatten beim Witte-Schmied vor'm Brännerthor Karten gespielt und dabei natürlich der Flasche nicht wenig zugesprochen. Zwischen 3 und 4 Uhr Morgens brachen sie auf, um sich durch das Glas und das Gießerthor nach Hause zu begeben. Zwei derselben blieben unterwegs zurück und legten sich, Müdigkeit vorschühnend, ins Gras. Die übrigen drei gingen weiter; bald jedoch kehrte einer von ihnen zurück und bemühte sich, die zwei Zurück- gebliebenen mit sich zu nehmen, was ihm auch, nachdem er sich eine Zeitlang mit ihnen im Gras herumgewälzt hatte, gelang. Kaum waren sie einige Schritte weiter gegangen, als einer sagte, es sei ihm bei der Balgerei ein Thaler ab- handen gekommen. Der Soldat, die Aeußerung mißverste- hend, riß eine Balle aus einem Gartenzaun und schlug mit derselben mit den Worten: „Dab' ich's denn hier mit Die- ben zu thun?“, erst den einen auf den Kopf, und verfehlte dann, als dieser sofort niedersank, auch dem andern ver- schiedene Hiebe. Der Erstere, der Schmied D. von hier, Vater von sechs Kindern, starb bereits zwei Stunden nach- her. Der Andere, der Steinbruder K., liegt an den erlitten- ten Verletzungen noch lebensgefährlich darnieder. Der Thäter ist verhaftet.

Köln, 18. Juni. Auf dem Thurnmarkt geriet gestern Abend zwei Schwäger in Streit, wobei der eine das Leben einbüßte. Der Thäter wurde verhaftet, die Leiche des Getödteten nach der Morgue geschafft.

Wagen, 17. Juni. In der „Wahener Volksztg.“ ließt man: „Gemäß telegraphischer Mittheilung wurde gestern Mittag 1 Uhr der Schul-Inspector des katholischen Kreises Wagen, Herr Kellner, in Köln in der Pantaleonskirche vom altkatholischen Pfarrer Langemann getraut. So ist endlich ein Mal darüber Klarheit geworden, welcher Confe- sion der Hr. Kreis-Schul-Inspector Kellner angehört.“

Kirchhörde, 15. Juni. Heute wurden, wie die „Ess. Bztg.“ berichtet, am nördlichen Einschnitte des Tunnels der Rheinischen Eisenbahn die Arbeiter Albert Strugala und Andreas Jaremba durch Herabstürzen von ca. 8 Kubikmeter Bodenmasse verunglückt, wodurch die Unglücklichen sofort ge- tödtet wurden. Bis jetzt sind bereits sechs Arbeiter bei dem Bause der Sirede Dortmund-Hagen der Rheinischen Bahn zu Tode gekommen.

Vermischtes.

Berlin, 18. Juni. Ein Raubmordversuch à la Fran- cesconi, der heute Morgen in dem Hause Taubenstraße Nr. 41 gegen einen Gelbbriefträger verübt worden ist, legt die Behörden auf's neue in Aufregung wegen der bedrohten per- sönlichen Sicherheit. Zum Glück ist der arme Briefträger, wie es den Anschein hat, nicht schwer verletzt; der Mörder, der den Angriff auf ihn unternahm, scheint ein Anfänger ge- wesen zu sein und hat sich gleich ergreifen lassen. Es ist dringend zu wünschen, daß unsere Criminalpolizei besser fun- giert und nicht, wie es in zwei Fällen hintereinander vorge- kommen ist, Verbrecher so schlimmer Art, die sich am Leben ruhiger Bürger vergangen haben, sich entgehen läßt. Das Verbrechen wird dadurch in bedenklicher Weise ermutigt.

Ueber den Raubmord schreibt man der hiesigen „Post“: Heute früh gegen 8 1/2 Uhr wurde der Gelbbriefträger Müller, welcher in der Taubenstraße 41, 3 Treppen, eine Postan- weisung abgegeben hatte und eine bedeutende Geldsumme, über 10,000 Mark bei sich trug, beim Heruntersteigen der Treppe von hinten auf den Kopf geschlagen, so daß er stark blutete und um Hülfe schrie. In Folge des Hülfschreies floh der Thäter, welcher sich von hinten dem Briefträger ge- nähert hatte, die Treppe hinab bis in das Haus Tauben- straße 42. Bis hierher verfolgte ihn der Briefträger, sank dann aber befinnungslos zu Boden. Durch die Hülfsrufe waren jedoch andere Leute aufmerksam geworden, und es ge- lang, den Thäter beim Verlassen des Hauses Taubenstraße 42 zu ergreifen. Der Thäter hat bereits gestanden, die Veran- staltung des Briefträgers beabsichtigt zu haben. Die That ist mit einem gewöhnlichen Taschenmesser ausgeführt. Die Ver- wundung des Briefträgers ist anscheinend nicht lebensge- fährlich. Der Thäter soll ein Tischlergeselle aus der Franz- straße sein.

Braunschweig, 13. Juni. In der Stadt Seesen schlug während des geistigen Schützenfestes ein Blitz in das Festzelt unter die dort befindlichen Personen. Vier davon wurden sofort getödtet, zwei zeitweise gelähmt. Unter den Getödteten befinden sich zwei Brüder, Zwillinge, welche an dem Tage ihren 35. Geburtstag feierten.

Letzte Post.

Wien, 19. Juni. Aus Buzarest wird der „Polit. Corr.“ mitgeteilt, daß die Verhandlungen wegen Abschlußes eines vollständigen rumänisch-russischen Bündnisses fortbauern. — Die griechische Regierung hat wegen der an der türkischen Grenze ihr Unwesen treibenden Räuber 2200 Mann Infan- terie nebst entsprechender Cavallerie und einer Bergbatterie dorthin entsandt. An der Donau ist nichts Neues vorgefallen.

Einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ zufolge errichteten die Türken hinter Kalafof Verschanzungen, um den Donau- Uebergang der Russen dafelbst zu verhindern; die Russen befestigten die Umgebung von Satunowo, die Türken dagegen Ipatiska.

Paris, 19. Juni. Die Erregung in Paris dauert fort. Die Boulevards waren gestern Mittag wieder äußerst stark be- sucht, doch unterblieb jede Kundgebung. Der „Ausführungs- Ausschuss“ des Senats ernannte nach der heutigen Sitzung de Ventavon zum Vorsitzenden und Clement zum Schrift- führer. Nur zwei Mitglieder der äußersten Rechten, de Franclieu und de Karenty, sprachen sich gegen das Cabinet bei der Wahl des „Ausführungs-Ausschusses“ aus. Die „Ausfüh- rung“ ist jedoch als gesichert zu betrachten; die Mehrheit für dieselbe wird nach jetziger Schätzung 10—26 Stimmen be- tragen. Die Neuwahl für die Senatoren soll verlagert wer- den, da die coalisirte Rechte sich über die Candidaten noch nicht einigen konnten.

— Gulem Vernehmen nach beabsichtigt der Marschall-Prä- sident gleich nach erfolgter Auflösung der Kammen ein Mani- fest an die Nation zu richten.

— Die man in den i-igen russischen Kreisen verheißt, nimmt die Erhebung im Kaukasus zu. Man befeigt gegen- wärtig Kautas und das ganze Land, das sich von dort bis zum Schwarzen Meer erstreckt. In denselben russischen Kreisen behauptet man ferner, daß ein Bündnis zwischen Serbien und Rumänien abgeschlossen worden ist, nur sollen die Serben erst loschlagen, wenn die Russen die Donau überschritten haben. Die Befestigung wird jedenfalls abzu- warten sein.

Aus Buzarest, 17. Juni, wird der „Montagsrevue“ telegraphiert: „Zuverlässigen Nachrichten aus Ploesti zufolge leidet der Kaiser Alexander neuerer Zeit wieder am Stein. Es war dies auch die Ursache, daß er am Dienstag nicht nach Cotroceni kommen konnte.“

Rußland, 18. Juni. In der letzten Nacht wurde auf dem jenseitigen Ufer eine größere Bewegung starker rus- sischer Truppenträger wahrgenommen, welche von Giurgewo gegen Slobosia flussaufwärts vorrückten. Die Bewegung be- gann Abends um 7 Uhr und dauerte bis Mitternacht.

Konstantinopel, 18. Juni. Die ägyptischen Truppen sind nach Barna abgegangen. Der Sultan empfing gestern Hossan Pascha, der demnächst den Befehl über die ägyptischen Truppen übernimmt. Derwisch Pascha begab sich heute nach Batum. Der Kammereschluß soll am Mittwoch stattfinden. Eine Depesche Nufihar Pascha's meldet ein Gefecht in dem Bezirk Alasjcheri.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 20. Juni.

Weizen	1. Qual.	26 50	Buchweizen	— —
	2. „	25 —	Safer, 1. Qual.	16 50
	3. „	— —	Rüben (Abel)	— —
Landroggen	1. Qual.	19 50	Raps (1. Qual.)	— —
	2. „	18 50	Kartoffeln	9 —
Gerste (Winter)	— —	— —	Heu	8 —
„ (Sommer)	— —	— —	Roggenstroh	6 —

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.	
Rübsöl per 100 Kilo in Partheen von 100 Ctr.	72 50
Rübsöl per 100 Kilo schwebend	74 50
Reinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.	150 —
Breitschmalz per 100 Kilo	84 50
Weizen-Vorlauf 00 per 100 Kilo	84 50
Kleien per 50 Kilo	5 40
Rübsöl und Kuchen unverändert.	

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuß.

Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 28 Pf.

Nein, 19. Juni. (Amtl. Notierungen der Handelsmatten.) Weizen gestiegen, hies. eff. M. 27.00 B., remder 23.00—25.00 B., per Juli 22.45—75—80—90—95 B., 22.95 B., 22.85 B., per Nov. 21.60—50—65 B., 21.60 B., 21.65 B. Roggen höher, hies. eff. M. 19.00 B., remder 15.00—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 60 Liter per Juli 14.95—15.00 —15.10 B., 15.15 B., 15.10 B., per Nov. — B., 15.50 B., 15.40 B.

Hoter matter, ohne Sac per 100 Kilo, mit Gewicht von 42 Pfd. per 60 Liter per Juli 15.00 B., 15.10 B., 15.00 B. Rübsöl höher, per 60 Kilo, mit Sac in Eisen, eff. in Partheen von 100 Ctr. M. 35.00 B., per Oct. 34.30 B., 34.60 B., 34.40 B. (Landmarkt.) Weizen M. 24.00—25.00; Roggen M. 18.00 —18.75; Gerste M. —; Safer M. 15.00—17.00; bezahlt nach Qua- lität pro 200 Pfd. Zufuhren sehr schwach.

Berlin, 19. Juni. Weizen per Juni-Juli 243.50 B., per Juli-August 227.00 B., Septbr.-Oktbr. 223.50. Roggen per Juni-Juli 158.— bez., per Juli-August 156.— B., Sept.-Okt. 156.— bez., per Juni-Juli — bez., Juli-Aug. 135.50, per Sept.-Okt. 135.50 B. Rübsöl loco M. 65.— B., per Juni-Juli 63.80 B., per Sept.-Okt. 63.50 B., Spiritus loco M. 52.80 B., per Juni-Juli 52.— B., Juli-August 52.10 B., Aug.-Sept. 53.10 B., Sept.-Okt. 53.10 B.

Stettin, 19. Juni. Weizen per Juni-Juli 238.— per Sept.-Okt. 223.00 B. Roggen per Juni-Juli 152.00, per Sept.-Okt. 153.50 B. Rübsöl per Mai 64.50, per Septbr.-Oktbr. 62.60 B., Spiritus loco 51.80, Mai-Juni —, per Juni-Juli 51.50, per Juli-Aug. 52.60 B.

Antwerpen, 18. Juni. Getreide sehr still bei nominell un- veränderten Preisen.

Antwerpen, 19. Juni. Petroleum flau, disp. fr. 28-1/2, per Juni fr. 28-1/2, per Juli fr. 29, per Aug. fr. 29, per Sept. fr. 30, per Sept.-Dec. fr. 31-1/2. Umlay von Häuten 200 Stück, von Wölle 933 Ballen La Plata.

Kurz Köln 122 80.

Paris, 19. Juni. Wehl 8 Markten per Juni 65.—, Juli 65.—, August 65.—, Sept.-Dec. 65.—. Weizen per Juni 32.—, Juli 31.25, August 30.75, Sept.-Dec. 30.25. Roggen per Juni 21.—, Juli 20.50, August 20.25, Sept.-Dec. 20.—. Rübsöl per Juni 89.50, per Juli 89.75, August 89.75, per Sept.-Dec. 90.—. Spiritus per Juni 57.—, Juli 57.—, August 57.50, Sept.-Dec. 58.50. Zucker weißer Nr. 3 disp. Juni 80.75, Juli 80.—, August 80.—, Oct.-Jan. 72.—.

Hull, 19. Juni. Weidöl loco 27-1/2, Sept.-Dec. 27-1/2 —1/2. Raffinirtes Cottonöl, disp. 30, per Aug. 31-1/2.

Viehmarkt.

Köln, 19. Juni. Auf dem heutigen Pferdemarkte war das Geschäft sehr still. Zugetrieben war 38 Arbeits-, 91 Wagenpferde und 8 Fohlen im Ganzen 381 Thiere, von denen sich 9 in Ställen befanden.

Greifeld, 19. Juni. Der Anstieb war 148 Stück, wovon 4 Stück unverkauft blieben. Kaufkraft befriedigend. Handelsleute waren vertreten: Aachen, Glabach, Oberkirchen, Rheind, Berlin, Neuß, Kaiserwerth, Ruhrort, Weidenich, Oberhausen, Mülheim a. d. R., Essen, Emmerich, Geldern und die Kreise Kempen-Greifeld. London, 18. Juni. An den Markt gebracht waren 5000 Stück, davon 8000 Schaafe, 1000 Kälber. — Schweine. Bezugs wurde per Stone von 8 Pfd.: für Ochsenfleisch 45 bis 61 1/2, für Hammelfleisch 51.— bis 61.—, für Kalbfleisch 61 bis 65. — Schweinefleisch 4.— bis 6.—.

Hamburg, 18. Juni. Der Ochsen- und war unbedeutend. Beste Waare bedang 65—72 flauere bis 64 M. herunter. Markt- bestand 115 St., von denen 38 Stück Rest blieben. Für Eng- land wurden — St., für den Rhein 120 St. gekauft. Am Markt befanden sich 4700 Hammel, von denen 930 unverkauft blieben.

